

## II. Umgang mit dem Nächsten.

### 25. Arm aber ehrlich.

(Siehe Teil II No. 12. Unsre Mutter. Band IIIA No. 178. Meine Konfirmation.)

1. Bis das Mähen auf dem Anger anfang, pflegte unser Vater noch täglich nach dem Holzhauen zu gehen. Mittags wurde ihm ein warmes Essen im Henkeltopfe hinausgebracht. Konnte die Mutter frei kommen, so ging sie gern selber; sonst besorgten es etliche von uns Kindern. Es galt dann aber Tragkorb und Laken mitzunehmen, um vom jungen Hau Reisig und Späne mitzubringen.

Wir hatten ein schlimmes Aprilwetter gehabt, und die Mutter hatte uns längere Zeit nicht ins Holz gehen lassen. Da merkten wir erst, wie gern wir trotz aller Beschwerden gingen, und als der April sich zu Tode getobt hatte und der junge Mai durch die Linde lachte, hätten uns keine vier Pferde mehr halten können. Den Henkeltopf in die Hand, den Tragkorb auf den Rücken, das Holzlaken um die Schulter — und fort ging's.

2. Noch konnten wir die schmalen Lichtstreifen am Waldsaume hinter uns gewahren, als plötzlich droben in den Hangbäumen, erst weiter, dann näher, die vollsten, klarsten Kuckucksrufe ertönten. Wie gebannt lauschten wir: Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck! Unbeschreiblich war unsre Wonne, und sie entlud sich in dem einstimmigen, unaufhörlich erneuerten Rufe: „Kuckuck, sniet Wost un Speck up!“ Dann kehrte ein jeder seine Taschen um, ob sich nicht ein Stückchen Brot darin finden möchte. Es fand sich leider keins, und das war traurig; denn wer beim ersten Kuckucksrufe kein Brot in der Tasche hat, der kriegt auch das ganze Jahr keins hinein.

Die Patin hatte ich oft sagen hören: Wenn man den Kuckuck zum erstenmal höre und einen Pfennig in der Tasche habe, würde einem das ganze Jahr das Geld nicht ausgehen. Und wenn man kein Geld bei sich trage oder gar ein Geldstück verlöre, würde man auch das ganze Jahr Mangel daran leiden.

Ein Pfennig wäre schon genug gewesen. Aber was half uns das?